

Abonnementspreis:

Wochenschriftlich
für 12 M. 80 Pf.
Bei den Postämtern
(inkl. Postgebühr)
1 M. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Dietz und Gms.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pf.
Pfeilzeile 50 Pf.

Ausgabestelle:

Dietz, Rosenstraße 3A.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 8

Dietz, Mittwoch den 10. Januar 1917

23. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Berlin, 9. Januar, abends (B. V. Amtlich.)
Im Westen geringe Gefechtsaktivität.
Bei Riga und Jacobstadt blieben russische An-
griffe erfolglos.

WZB. Großes Hauptquartier, 9. Januar. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei guter Fernsicht war die beiderseitige Feuertätigkeit
an vielen Stellen lebhaft.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des
Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Klare Sicht begünstigte die Kampfaktivität an verschie-
denen Stellen.

Erneute feindliche Angriffe beiderseits der Aa wurden
erfolglos abgewiesen.

Nächtliche Angriffe russischer Jagdkommandos zwischen
Friedrichstadt und Chaussee Witau-Ost blieben erfolglos.
Bei dichtem Schneegestöber gelang es dem Russen, die
am 4. Januar entlassene kleine Insel Glendon (nörd-
lich Maltz) zurückzugewinnen. Sein weiteres Vordringen
gegen das westliche Dina-Ufer wurde verhindert.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Fortnächig verteidigte der Feind die aus dem Vereckter-
See in die Molde-Ebene führenden Täler. Trotz un-
günstiger Witterung und schwieriger Geländeverhältnisse in
dem zerklüfteten Waldgebirge drängen unsere Truppen ihre
Gegner täglich Schritt für Schritt zurück.

Auch gestern wurden beiderseits des Jassu- und Susta-
Lales verdrängte und stark ausgebaute Stellungen im
Sturm genommen und trotz verzweifelter Gegenstöße ge-
halten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Raden.

In Ausnutzung ihres Sieges drangen die deutschen und
österreichisch-ungarischen Truppen weiter nach Norden vor
und erreichten, feindliche Nachhutentwürfe, den Putna-
Bach, dessen jenseitiges Ufer der Feind in einer neuen
Stellung hält.

Beiderseits Jundeni ist der Fluss in die Linie Grangen-
Kassai geworfen. Garleasta wurde gestürmt und gegen
nächtlige Angriffe gehalten.

Die gestern gemeldete Beute hat sich auf 90 Offiziere,
5400 Mann, 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre erhöht.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Neuer Erfolg unserer Flieger.

WZB. Berlin, 9. Jan. (Amtlich.) Deutsche Marine-
flieger griffen am 7. Januar nachmittags Baracken-
lager westlich von La Panne-Bad und Rempart-Bad erfolg-
reich mit Bomben an.

Der österreich-ungarische Bericht.

WZB. Wien, 9. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Raum südlich von Jassu wurde der Gegner
bis an die Mündung des Rinnio-Flusses zurückgeworfen.
Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte,
denen der Feind in der Schlacht bei Jassu unterlegen ist,
erwarten, ihren Sieg auszunutzen, die Putna, auf deren
linken Ufer sich die Russen erneut zu stellen scheinen. Diese
haben in den zwei letzten Kampftagen 90 Offiziere und
5400 Mann an Gefangenen eingebracht und drei Geschütze und
zehn Maschinengewehre verloren.

Am Südflügel der Heeresfront des Generaloberst Erz-
herzog Josef erkämpften Truppen des Feldmarschallleutnants
von Jure bei Jurei und Campurle in schwierigem Gelände
und in Schnee und Frost weitere Vorteile. Sonst an der
Front bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften
nichts von Belang.

Italienischer und Südlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoff, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

WZB. Konstantinopel, 9. Jan. Bericht des Ge-
neralstabs vom 8. Januar. Kaukasusfront: Auf dem linken
Flügel wurde ein Ueberfall des Feindes auf unsere Vor-
posten zurückgeschlagen. Unsere Truppen bei der Donau-
armee wiesen in der Nacht vom 6. zum 7. Januar einen
Angriff des Feindes ab. Der stellvertretende Oberbefehl-
haber.

Die schlimme Lage in Rumänien.

WZB. Bern, 9. Jan. Der militärische Mitarbeiter
des Petit Parisien hält die Lage der Russen und Rumänen
im Moldaugebiet für schlimm, da jeglicher Versorgungs-
nachschub für die Russen unmöglich werde. Die Deutschen
würden übrigens die Schwierigkeit der Aufgabe nicht ver-
kennen, die ihnen noch bevorstehe, und feierten ihre Erfolge
mit auffallend mäßiger Sprache.

WZB. Bern, 9. Jan. Der militärische Mitarbeiter
des Petit Journal ist darüber beunruhigt, daß bis jetzt
nichts über die Zerstörung der Verteidigungswerke von
Braila und Jassu seitens der Russen gemeldet wird.
Sollten diese Werke nicht zerstört worden sein, so würden
die Deutschen zweifellos die gegen Norden gerichteten Be-
festigungen geschickt gegen die russische Gegenoffensive aus-
nützen.

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 8. Jan. Amtlicher Bericht aus Ostafrika.
In Verfolgung des Feindes, der sich nach dem Rufschital
zurückzog, besetzten wir am 4. Januar das deutsche Lager
am Tschogowali-Fluß und erreichten am Morgen des 5.
Januar Kibambawe auf dem Nordufer, während der Feind
das Südufer hielt. Während des ganzen am 1. Januar
im Agatatal begonnenen Unternehmungen wurde der Feind
scharf umfaßt. Unsere in Kibambawe stehende Streitmacht griff
kleine feindliche Abteilungen an, die sich ihren Posten näher-
ten. Sie machte Gefangene und erbeutete beträchtliche Vor-
räte. Im westlichen Abschnitt wurde eine feindliche Ab-
teilung, die sich von Lupembre ostwärts gegen Mahenge zu-
rückzog, durch unsere verfolgenden Streitkräfte östlich von
Mfira in einen Kampf verwickelt.

Ein deutscher Sieg.

WZB. Köln, 8. Jan. Ueber die vor einigen Wochen
berichteten Erfolge der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe
meldet der Köln. Volksztg. ein Mitarbeiter aus neutraler
Quelle: Es stellt sich nunmehr mit aller Entschiedenheit
heraus, daß General Smuts im Oktober-November 1916
keine schwerste Niederlage während seiner Offensive gegen
Deutsch-Ostafrika erlitten habe. Der Sieg der unter Oberst
von Velthoven stehenden deutschen Schutztruppe über
die Truppen Norths war vollständig. Der Feind wurde
60-100 Kilometer weit verfolgt. Eine Kolonne von über
1500 Mann und eine britische Gebirgsbatterie wurden
vollständig aufgerieben. Die Geschütz- und Kriegsmaterial-
beute ist groß. Der Feind hatte unter Malaria furchterlich
gelitten.

Der Seekrieg.

WZB. London, 8. Jan. Lloyds meldet: Der nor-
wegische Dampfer Hans ist wahrscheinlich versenkt worden.

WZB. Paris, 8. Jan. Petit Parisien zufolge wurden
vor La Rochelle drei weitere Fischdampfer versenkt.

WZB. London, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Lloyds mel-
det, man glaube, daß der norwegische Dampfer Vorholm
versenkt worden sei.

WZB. Bern, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Dem Tempo
zufolge hat im Dezember nur ein einziges englisches Schiff
das Palmas angelassen, während Schiffe französischer und
italienischer Flagge den Hafen vollständig mieden.

WZB. Kopenhagen, 9. Jan. Der Dampfer Dams-
wille (1431 Tonnen), mit einer Kohlenladung von Eng-
land nach Gibraltar, ist im westlichen Kanalteil von einem
deutschen Tauchboot versenkt worden, als fünfter dänischer
Dampfer seit Renjahn; die Besatzung wurde in dem fran-
zösischen Hafen Lannion gelandet.

Der dänische Dampfer Svend, mit einer Holzladung
von Schweden nach England, wurde von einem deutschen
Kriegsschiff in einen deutschen Hafen aufgebracht.

WZB. Bergen, 9. Jan. Der Dampfer Markland
aus Bergen (1637 Tonnen) ist am Samstag auf der Höhe
von Bordeaux versenkt worden. Der Kapitän und sieben
Mann wurden gerettet.

WZB. Christiania, 9. Jan. Das Bizekonsulat in
Gherbourg meldet: Der Dampfer Ruta von Dreststrand
wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Besatzung
ist gerettet.

WZB. Hamburg, 9. Jan. Der norwegische Dampfer
Lupus ist am Montag als Prise nach Hamburg aufgebracht
worden. Er hatte Bannware für England an Bord.

Nachtgefecht zwischen italienischen und französischen Kriegsschiffen.

WZB. Berlin, 9. Jan. Das Berliner Tageblatt mel-
det aus Basel: Der Baseler Anzeiger erzählt nachträglich
zuverlässig, daß am 22. Dezember zwischen einem französi-
schen Panzerkreuzer und einem italienischen Hilfskreuzer ein
Nachtgefecht stattfand, bei dem es zahlreiche Verwundete gab.

Reichsgetreide jetzt und später.

Von Unterstaatssekretär Michaelis,
Vorstand der Reichsgetreidekasse.

Wir verbinden unwillkürlich mit dem Gedanken des
Friedensschlusses die Hoffnung auf Wiederherstellung der
wirtschaftlichen Zustände, wie sie vor dem Kriege waren.
Die zwangswelke Erfassung und Verteilung der wichtigsten
Lebensmittel ist eine große Last. Wir sind gründlich von
dem Gedanken geheilt, daß durch eine staatliche Verteilung
der Lebensmittel gerechte Zustände herbeigeführt werden.
Jede Rationierung von Lebensmitteln trägt die Gefahr der
Ungerechtigkeit in sich. Die Berücksichtigung der indivi-
duellen Bedürfnisse ist nicht bis zum letzten möglich. Selbst
wenn wir uns bemühen, gerecht abzustufen, den Schwer-
arbeitern und der heranwachsenden Jugend mehr zu geben
als der anderen Bevölkerung, wenn wir den Unterschied
zwischen Stadt und Land machen und die Selbstversorger
etwas besser stellen als die vom Staate versorgten; es
bleiben stets Ungerechtigkeiten; der eine bekommt für seinen
Bedarf zu wenig, der andere hat übrig. Dazu kommen nun
all die den gewöhnlichen Sterblichen unverständlichen Fol-
gen der rüchhaltigen Erfassung aller Bestände. Es wird
dem Landwirt unverständlich bleiben, warum ihm auch
das mindertwertige, das feuchte, das ausgewachsene, das
zerschlagene Getreide genommen werden muß, das doch in
Friedenszeiten ohne weiteres dem Vieh gegeben wird, und
warum er statt dessen teure andere Futtermittel kaufen
muß. Die Landwirte werden stets darunter leiden, daß sie
alles Getreide, das sie nicht selbst verzehren, abliefern
und damit die hiervon gewonnene Meile aus der Hand
geben müssen usw. Und trotzdem sind diese Maßnahmen zur
Durchführung des gesamten Versorgungsplanes unbedingt
nötig.

Nun besteht wohl allgemein die Hoffnung, daß, wenn
der Friede kommt, alle diese Unannehmlichkeiten beseitigt
werden, daß die Knappheit der Portionen aufhört und
daß jeder wieder so viel kaufen und verzehren kann, wie er
will. Diese Hoffnung ist leider eine trügerische. Wir
werden damit rechnen müssen, daß wir für eine geraume
Zeit, vielleicht für mehrere Jahre, mit einer weiteren Be-
schränkung des Verbrauchs und einer Rationierung der
wichtigsten Lebensmittel uns abfinden müssen. Deutschland
wird auch in den kommenden Friedensjahren zunächst fast
ausschließlich auf das angewiesen sein, was in seinen eigenen
Grenzen an Lebensmitteln hergestellt wird. Hieran werden
in erster Linie unsere Handels- und Nahrungsverhältnisse
schuld sein. Der Schiffsraum zur Einfuhr ausländischen
Getreides wird außerordentlich knapp sein und wird für den
Import anderer notwendiger Rohstoffe in Anspruch genommen
werden. Die Verschlechterung unserer Baluta wird uns
nötigen, so wenig wie möglich aus dem Ausland zu impor-
tieren und das ganze Streben darauf zu richten, die Aus-
fuhr zu steigern. Dabei ist noch nicht in Rechnung gezogen,
inwieweit durch unfreundliche Zusammenstöße unserer
Feinde auch über die Kriegszeit hinaus Schädigungen un-
seres Grenzverkehrs eintreten. Dazu kommt aber auch,
daß in allen Nachbarländern und auch in Amerika die
Ernten sehr zurückgegangen sind und daß in allen unseren
Nachbarländern nach Schluß des Friedens eine gewaltige
Knappheit der Lebensmittel — wenn nicht gar eine Not —
herrschen wird. Es wird sich das merkwürdige Bild ent-
wickeln, daß Deutschland, das von seinen Feinden ausge-
liefert werden sollte, schließlich in seiner Versorgung mit
den wichtigsten Lebensmitteln, insbesondere mit Getreide,
das relativ am besten versorgte Land sein wird.

Wenn Deutschland aber somit im wesentlichen auf sich
angewiesen sein wird, dann wird — selbst wenn die für uns
möglichen Flächen noch durch besetzte Gebiete vergrößert
werden — eine Knappheit an Brot- und Futtergetreide und
damit auch an Fett bei uns herrschen. Deutschland ist schon
unter normalen Verhältnissen nicht in der Lage, das nötige
Brot- und Futtergetreide selbst zu produzieren. Die Ernte
kann schon bei vollem Ergebnis nur dann reichen, wenn
rationiert wird. Nun ist aber durch die gegenwärtige
Kriegswirtschaft die Lebensfähigkeit der deutschen Land-
wirtschaft nicht unerheblich verringert. Es ist zwar dankens-
werterweise geschehen, was geschehen konnte. Die Zurück-
gebliebenen haben mit Ausbietung aller Kräfte gearbeitet;
aber die Einschränkung der Zahl der Landarbeiter, ins-
besondere der eigenen Wirtschaft, die Beschränkung in der
Belieferung mit künstlichem Dünger, die Behinderung der
landwirtschaftlichen Maschinen wegen Störung der Kohlen-
transporte usw. haben doch eine derartig hemmende Wirkung
auf die Produktion ausgeübt, daß wir mit vollen Ernten
— selbst bei durchweg günstigem Wetter — nur nach Ab-
lauf mehrerer Jahren rechnen werden können.

Es wird also auch nach dem Frieden nötig sein, den
Niemens eng geschnallt zu halten. Wir werden weiter stark
rationieren müssen. Wir werden weiter alles Brotgetreide,
auch das mindertwertige, für die menschliche Nahrung ex-

fassen müssen, und wir werden bis über den Bär hin den Konsum zu regeln haben. Erleichterungen werden erst allmählich eintreten und werden dann mit großer Befriedigung entgegengenommen werden. Man muß aber den Gedanken mit vollem Ernst erfassen, daß zunächst wegen des Friedensschlusses eine Erleichterung auf dem Gebiete der Lebensmittellieferung — soweit es sich wenigstens um die Massengüter handelt — nicht eintreten wird. Der Schnellschluß: „Gibt uns Frieden, gebt uns mehr Brot!“ hat keine innere Begründung. Dessen müssen wir uns bewußt bleiben und nicht wegen des Mangels, unter dem wir leiden, nach Frieden schreien. Nein, sondern das Unvermeidliche tragen; sich gegenseitig helfen mit voller Selbstentsagung, die Kräfte bis zum Äußersten anspannen, um die Güter zu schaffen, die Deutschland hervorbringen kann, und im übrigen volles Vertrauen zu Gott und unserer gerechten Sache haben. Das ist's, was not tut!

Deutschland.

Neutrales Urteil über Botschafter Gerards Rede.

W. A. Amsterdam, 8. Jan. Rietvos van den Dag schreibt: Der bei dem Festmahl der amerikanischen Handelskammer gehaltenen Reden seien von großer politischer Bedeutung. Man könne daraus klar und deutlich erkennen, daß sowohl der amerikanische als auch der deutschen Regierung sehr viel an der Fortdauer der guten Beziehungen zwischen den beiden Mächten gelegen ist. Gerade habe Worte gebraucht, die nicht mißverstanden werden könnten.

Deutsch-türkische Wirtschaftsbeziehungen.

Die zwischen Deutschland und der Türkei vereinbarten handelspolitischen Verträge, die schon vor einiger Zeit abgeschlossen worden sind, werden, wie die Botschaftszeitung erzählt, heute unterzeichnet werden. — Die Neuvermittlung unserer handelspolitischen Beziehungen zum Osmanischen Reich ist zum Teil durch die Aufhebung der Kapitulationen, zum Teil durch die dem Kriege zu dankende enge Verbindung mit den Türken notwendig geworden. Die Verträge umfassen das ganze große Gebiet der wirtschaftlichen Beziehungen. Mit der Unterzeichnung beginnt ein neues, wie die Botschaftszeitung sagt, hochbedeutungsvolles Kapitel der deutsch-türkischen Beziehungen. — Der türkische Finanzminister Dschavid Bey ist in Berlin eingetroffen. Er hat die Aufgabe, die finanziellen Verhandlungen fortzuführen, die schon seit einiger Zeit zwischen unseren leitenden Finanzkreisen und der türkischen Regierung schweben.

Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten.

Die Tätigkeit der Volksvertretungen im Reich und in Preußen, die während der Kriegszeit allerdings vorwiegend in den Kommissionen ruhte, eilt ihrem Höhepunkt entgegen. Am Dienstag tritt der Reichstagsausschuß zur Prüfung der Kriegslieferungsverträge wieder zusammen. Er wird zunächst die Grundzüge prüfen, die für die einzelnen Verwaltungen beim Abschluß von Lieferungsverträgen maßgebend waren. Aber auch besondere Einzelheiten werden untersucht werden. Mitte Januar wird der Handlungsausschuß des Reichstages zur Beratung von Fragen der auswärtigen Politik sich versammeln. Auch der Reichstagsausschuß für den Vaterländischen Hilfsdienst wird in diesen Tagen seine Tätigkeit wieder aufnehmen. Weiter beginnt am 16. Januar der preussische Landtag seine Arbeiten. Am 17. Januar tritt der Untersuchungsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses zusammen, um den nationalliberalen Dissidentenantrag zu beraten. Ende Januar wird sich der parlamentarische Beirat, der dem Kriegsernährungsamt beigesetzt ist, wieder zusammenfinden, um die neuen Wirtschaftspläne Herrn von Batockis zu erörtern. Ende Januar wird auch der Zusammentritt des Reichstages erwartet, falls nicht besondere Ereignisse eine frühere Einberufung nötig machen. Es war bereits die Erwartung ausgesprochen worden, daß der Kanzler dem Plenum des Reichstages von der Ablehnung unseres Friedensangebots durch die Entente in ähnlicher Weise Mitteilung machen würde, wie er es bezüglich der Ueberreichung unserer Friedensnote an die Vertreter der neutralen Mächte getan hatte.

Dorotheas Liebe.

Novelle von Fritz Ganser.

(Nachdruck ist verboten.)

20) Sekundenlang kämpfte sie einen schweren Kampf. Das alte Verlangen nach dem Stillestehen für immer redete sich noch einmal mit ungestümmter Gewalt auf. Und daneben stand jaghaft und verstohlen der Glaube an die gütige Fügung eines Höheren. Hätte sie nicht die Sehnsucht nach diesem Kinde gehabt, so wäre wohl jetzt schon das Schreckliche geschehen, was sie gewollt. Und nun stand jener ernste, stille Mann vor ihr und schielte mit seinen Augen das Geheimnis ihrer beabsichtigten Sünde in ihrem Gesicht zu lesen. Und sie würde es nicht mehr vermögen, heimlich und unbemerkt davonzukommen zu dem stillen Wasser, das der Kranz der Buchen umrahmte. Wenigstens nicht in dieser Stunde.

Und sie wollte auch nicht hinab in das ewige Vergessen. Nein! Denn ihr Glaube an das wachende Auge über den Sternen, an die erbarmende Hilfe des Retters in aller Not wuchs und erstarrte. Ja, sie glaubte an sein gütiges Walten und bäumte sich nicht länger auf in Trost und hartem Verlangen.

Sie wollte heim. Aber wenn sie nun schwankend wurde auf dem Wege und doch noch auf den anderen, den abschüssigen Pfad bog. Den Pfad der Sünde?

Sie wußte: Ich brauche einen, der mich bewahrt. Und wenn sie nun diesen Mann bat, er möchte sie begleiten, so würde sie keine Abweisung erfahren. Dessen war sie gewiß.

Da sprach sie und redete von ihrem Begehren. Und er nickte und sagte: „Gern, Fräulein Dorothea.“ Sie legte ihre beiden Hände auf den Kopf des Knaben, als wolle sie ihn segnen für seine Schutengelast, rief ihn dann heftig an sich und flüsterte ihm einige Worte in das Ohr.

Das Kind sah sie an mit gläubigem Vertrauen und ging gehoramt ins Haus. Dann schritt Dorothea an der Seite des Mannes davon.

Batodi über die Aussichtslosigkeit der feindlichen Hungerpläne.

W. A. Christiania, 9. Jan. Der Berliner Berichtserstatter der „Norsk Posten“ Professor Holtermann hatte eine längere Unterredung mit Herrn v. Batodi. Dieser sagte, er hätte ausführliche Berichte über die Kornvorräte in Rumänien empfangen. Es hätte sich gezeigt, daß die rumänischen Kornmengen weit größer sind, als man gedacht habe. Ueber die Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn sagte Herr v. Batodi: „Die Mitteilungen, welche die Morning Post kürzlich über Mangel in der Doppelmonarchie veröffentlicht hat, sind völlig unwahrscheinlich. Ich bin in der letzten Zeit in Wien und Budapest gewesen und habe persönlich die Verhältnisse ins Auge gefaßt. In Ungarn sind keine Schwierigkeiten gewesen. Das Land war reichlich mit Vorräten ausgestattet. In Oesterreich wird die letzte Kornerte leicht etwas unzureichend sein. Es war schon ein Abkommen über Ausfuhr von einigen hunderttausend Tonnen aus Deutschland getroffen. Jetzt aber bekommt Oesterreich seinen Anteil von den Kornvorräten in Rumänien. Die Behauptungen unserer Feinde, der Friedensvorschlag der Mittelmächte sei unabweisbar aus der Hungersnot hervorgegangen, ist, ebenso unwahr wie alle anderen Gerüchte. Wir haben keine Ursache dazu, die wahren Verhältnisse unter den Stuhl zu stecken und wir fürchten ebenso wenig die Hungerpläne unserer Feinde als ihre Waffen.“

Die Reichstagswahlwahl in Potsdam beschäftigt die politische Welt angelegentlicher, als es die ziemlich große Zahl der übrigen Nachwahlen zum Reichstage während des Krieges getan hat. Es handelt sich darum, für den wegen verurteilten Landesverrats zu Zuchthaus verurteilten und damit der bürgerlichen Ehrenrechte beraubten gegangenen bisherigen Vertreter des Wahlkreises Dr. Liebknecht einen neuen Abgeordneten zu wählen. Die bürgerlichen Parteien wollten einen gemeinsamen Kandidaten aufstellen, jedoch stellten sich dieser Absicht ausnehmend Schwierigkeiten entgegen. Der radikale Flügel der Sozialdemokratischen Partei stellte einen Gefinnungsgegner Liebknechts, den Schriftsteller Dr. Wehring als Kandidaten auf, ohne daß die Wehringgruppe der Partei Einspruch erhob. Der Wahltermin ist noch nicht festgesetzt worden; man hat also noch Zeit zu Einigungsverhandlungen. Zum preussischen Abgeordnetenhaus findet die Ersatzwahl für Liebknecht am 20. März statt.

Marine-Spende.

Der vom deutschen Flottenverein unter Mitwirkung anderer Vereinigungen veranstaltete Opfertag für die deutsche Flotte hat namhafte Mittel gebracht, deren Verwendung dem Großadmiral v. Koester übertragen worden ist. Dieser hat hieron der Reichsmarinestiftung die Summe von 750 000 Mark in Deutscher Reichsanleihe überwiesen und bestimmt, daß der Betrag als „Spende des Deutschen Flottenvereins für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Kämpfer der Kaiserlichen Marine“ verwaltet wird, und daß daraus Unterhaltungen mit der Bezeichnung als „Gaben aus der Spende des Deutschen Flottenvereins“ gewährt werden.

Durchgehende Arbeitszeit.

Von amtlicher Stelle wird jetzt auf den schon früher oft erzwungenen Vorschlag hingewiesen, in Deutschland allgemein die durchgehende Arbeitszeit einzuführen. Die Anregung wird besonders begründet durch die Veränderungen, die der Krieg zwangsweise in die deutsche landwirtschaftliche und industrielle Arbeitszeit eingefügt hat. Einen Versuch mit der durchgehenden Arbeitszeit zu machen, erscheine gerade jetzt leicht und besonders erwünscht. Es wird an die Umgehung erinnert, die die Sommerzeit und der jetzt durch Verordnung festgelegte 7-Uhr-Abendsschluß der deutschen Fabrik-, Geschäfts- und Bureauarbeit auferlegt hat. Ausdrücklich wird betont, daß von behördlichen Maßnahmen unter allen Umständen abgesehen werden soll, doch wird die Anregung gegeben, ob nicht die Großbetriebe, die dazu in der Lage sind, mit gutem Beispiele vorzugehen wollen.

Kaube Angebote an deutsche Soldaten.

Die Engländer fahren in ihren vergeblichen Versuchen fort, deutsche Gefangene nicht mit der Waffe, sondern mit Nebendarten und Versprechungen machen zu wollen. Das jüngste Erzeugnis dieser Bemühungen ist ein in deutscher

Sprache verfaßter, aber mit lateinischen Lettern gedruckter Aufruf, der in Massen in unsere Schützengräben an der Westfront geworfen wird und der folgenden Wortlaut hat:

„Soldaten! In den Schützengräben erfährt man! Heraus aus den Schützengräben hinein ins warme Bett! Täglich drei heiße Mahlzeiten! Wo? Warme Kleider! Wo? Bei den Engländern! Darum ergeht Euch ihnen! Die Engländer töten keine Gefangenen. Im Lager der Engländer dürft Ihr Euren Zivilberuf aufnehmen. Für Eure Arbeit werdet Ihr gut bezahlt. Im Lager der Engländer dürft Ihr Euren Freunden und Verwandten schreiben und Ihr erhaltet sämtliche Briefe und Postkarten, welche diese Euch zusenden. Es ist nicht unpatriotisch, sich ehrenhaft zu ergeben, um Wätere in die Heimat zurückkehren zu können. Darum ergeht Euch und Ihr tretet nicht in den Schützengräben!“

Da General Haig, der Oberkommandierende, sich von solchen Kinderreien etwas verspricht, nachdem er mit den sonst üblichen Kriegsmitteln nichts erreichen kann. Die deutschen Antworten aus den Schützengräben sollen selbst für englische Ohren äußerst verständlich sein.

Nachklänge zur Konferenz in Rom.

W. A. Amsterdam, 9. Jan. Dem römischen Berichtserstatter des Temps erklärte Briand, die Reise nach Rom habe ungemein viel Nutzen gebracht und sei auch gerade im rechten Augenblick erfolgt. Während der letzten Wochen und überhaupt seit der letzten Besprechung der Verwundeten hätten sich zahlreiche Schwierigkeiten nebenfächlicher Art ergeben. Man habe von verschiedenen Seiten versucht, um den Verband herum Wollen zu bilden, die Beziehungen zwischen den einzelnen Verbündeten zu trüben. Auch abgesehen von den allgemein bekannten Ereignissen hätte man darauf bedacht sein müssen, die Wollen zu verschärfen, die Schwierigkeiten untergeordneter Art zu beseitigen und gemeinsam in vollem Einvernehmen eine Lösung für die jetzigen und künftigen Fragen zu finden. Das alles sei geschehen und die Verhandlungen hätten sich durch ein volles Einverständnis und Vertrauen ausgezeichnet. In gemeinsamen Beratungen habe man all die nebenfächlichen Umstände beseitigt, die dem Zusammenwirken hätten schaden können. Er, Briand, habe bei seinen italienischen Kollegen die herzlichste Zuneigung und den feurigen Willen gefunden, den gemeinsamen Sieg zu erkämpfen.

Ein italienischer Minister schilderte dem Berichtserstatter in echt romanischem Phrasenschwall die Freude des italienischen Volkes und seines Ministerpräsidenten über die Anwesenheit der Vertreter der Alliierten mit den üblichen Hoffnungen auf eine glänzende Zukunft. Viel erheblicher ist, daß hier Briand offen zugibt, daß Gefahren für die Einigkeit der Entente bestanden hätten. Die römische Tageszeitung scheint in der Tat nichts anderes als ein dringend notwendig geordneter Rettungsversuch dieser Einigkeit gewesen zu sein. Wie weit er gelungen ist, müssen erst die Ereignisse lehren.

W. A. Bern, 9. Jan. Der Mitarbeiter des Corriere della Sera in Rom bezeichnet als den Hauptgegenstand der Konferenz in Rom die Frage: Warum ist die Fortsetzung des Krieges notwendig? Welchen Plan soll man demgemäß befolgen, mit welchen Mitteln und Endzielen? Er kann aber nicht sagen, ob man hinsichtlich des strategischen Planes für die Kriegführung im Frühjahr, die Beschaffung von genügend Waffen und Munition und die feste Regelung des Verpflegungs- und Verkleidungs zu einem endgültigen Ergebnis gekommen sei.

England.

Eine Stimme für den Frieden.

W. A. Rotterdam, 9. Jan. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der frühere Reichskanzler Bismarck erklärte am Samstag in einer öffentlichen Versammlung, daß alle Friedensvorschläge so rasch als möglich bekannt gegeben werden sollten; kein Vorschlag sollte ohne weiteres verworfen werden. Auf jeden sollte eine motivierte, gewissenhaft erwogene Antwort gegeben werden.

Als dann Dorothea vor der weinenden Frau in die knarrenden Kleid barg, nickten sich Warnig und Buchmann zu und verließen in tiefer Bewegung den Garten. — Dorothea ging während der nächsten Monate noch oft durch ein düsteres Tal. Aber es war kein Wandern in endloser Finsternis.

Und als der Herbst kam, war es ein ständiges Licht geworden. Ein mattes, mildes Licht zwar nur. Wie der müde Glanz der Herbstsonne. Aber doch ein Licht. Und es hieß: Bescheiden. —

Warnig kam lange, lange nicht. Erst kurz vor Weihnachten sprach er einmal vor und blieb nur kurze Zeit. Und bald darauf hüllte dann der Winter den Waldtrug in seine Einsamkeit. —

Im neuen Jahr fand sich Warnig häufiger ein und kam bei jedem neuen Besuch mit einem stärkeren Hoffen. Dorothea empfand sein stilles Warten mit festeren Sehen. Es rührte sie tief. Anfanglich wies sie den Gedanken, ihm die Erfüllung seines Hoffens zu schenken, als eine Unmöglichkeit weit von sich. Aber nach und nach vermochte sie es, anders darüber zu denken. Es würde keine Liebe sein, die sie ihm geben konnte, wenn er reden sollte. Denn die hing noch dem andern nach.

Als er sie endlich fragte, schon ein Stück in den Sommer hinein, sagte sie ihm offen: „Ich hatte nur eine Liebe. Aber ich habe noch Treue und Dank und Fleiß und die Hoffnung auf ein stilles Glück. Wenn das genügt?“

Da leuchtete Rudolf Warnig zwar. Aber in seinen Augen stand ein gewisses Hoffen auf das volle, ganze Glück.

Und so wurde sie sein Weib. —

(Fortsetzung folgt.)

Spart Kartoffeln!
Reset die Kartoffeln sorgfältig aus!

ern gedruckter
an der Be-
hat:
man! Heran-
Welt! Täglich
Wo? Bei den
die Engländer
der dirste He-
it werde! He-
et Ihr Guren
erhalten! Käm-
zuenden. Es
en, um Wä-
m erbeut. Esch

nde, sich von
mit den son-
Die deutschen
für englische

Rom.

ischen Verich-
se nach Rom
auch gerade im
n Wochen und
hündeten hie-
licher Art es
berucht, um
Beziehungen
en. Auch ab-
ße hätte man
berstehen, zu
beistehen und
Bung für die
alles sei ge-
schä ein volles
In gemein-
schlichen Um-
hätten schaden
schen Kollagen
Wissen gefan-

Berichterstat-
de des italis-
über die An-
schreiblicher in
für die Einig-
nische Tages-
end notwendig
weisen zu sein.
ignisse lehren.

er des Corriere
gegenstand der
die Fortsetzung
man demoge-
zielen? Er
strategischen
se Beschaffung
sehe Regelung
einem endgüt-

neue Kottor-
sähere Lön-
einer öffent-
chläge so rich-
kein Vorschlag
auf jeden Fall
Antwort gegeben

n Frau in die
Frau Bar-
Buchmann zu
en. —
onate noch oft
Wandern in
ständiges Licht
nur. Wie der
n Licht. Und

urz vor Weih-
ur kurze Zeit
der den Wal-
figer ein un-
rlichen Hoffen
n mit flaren
s sie den Ge-
zu schenken
ber nach und
denken. Es
konnte, wenn
ndern nach,
n den Sommer
ur eine kleine
fleisch und die
genügt?"

ber in jenen
volle, ganz

Geringer Goldvorrat der Bank von England.

W. Haag, 8. Jan. Der Londoner Wirtschaftspoli-
tische Korrespondent des deutsch-feindlichen Telegraaf ent-
wirft ein wenig rosiges Bild von dem Stande der Bank
von England. Er bezeichnet es als unhaltbar, daß der
Goldvorrat dieser „alten Dame“ auf einem Niveau gehalten
werde, das nicht viel besser sei, als dasjenige von den
Emissionsbanken neutraler Länder, die, einen so ehren-
vollen Platz sie auch immer einnehmen mögen, nicht mit der
ältesten Zirkulationsbank verglichen werden können. Wenn
man die jüngsten Goldzufuhren in Betracht zieht und den
Goldvorrat zu dem heutigen Wechselkurs anstatt zur festen
Rate von 25. Pesetas für das Pfund Sterling umrechne,
so gelange man für die spanische Nationalbank zu einem
höheren Goldbetrage als dem, der sich gegenwärtig in
den Kellern von dem Clearinghouse der Welt befindet. Diese
Tatsache könne lächerlich erscheinen, wenn es sich nicht um
eine so ernste Sache handele. Der Korrespondent wendet
sich an seine holländischen Landsleute, die er darauf auf-
merksam macht, daß alle Besitzer von größeren Summen
englischer Schatzwechsel und alle Kreditoren von Ansehen
der bei britischen Banken hinterlegten Depositen mehr denn
je Grund hätten, alle Vorgänge auf dem Geld- und Gold-
markt Englands genau zu beachten.

U-Boot und Orientkrieg.

W. London, 7. Jan. Die Wochenschrift Nation
schreibt: Unser Schiffsraum wurde so beschränkt, daß, wenn
unserer Schiffsflotte noch viel zugemutet wird, die Verfor-
gung unseres Landes und der Ausfuhrhandels, der nötig ist,
um unseren enormen finanziellen Verpflichtungen nachzu-
kommen, Gefahr laufen, zusammenzubrechen. Unter diesen
Umständen kann man von der stärkeren Beteiligung an
einer Offensive von Saloniki aus für uns nicht den sieg-
reichen Ausgang erwarten, den alle wünschen, sondern
wir würden nur unsere zahlenmäßigen Überlegenheit ein-
büßen.

Frankreich.

Streik von Munitionsarbeitern.

W. Paris, 8. Jan. Matin meldet, daß in der
Gefäßfabrik von Jory, die vorwiegend großkalibrige Ge-
schosse herstellt und 2500 Arbeiter und Arbeiterinnen be-
schäftigt, ein Streik ausbrach. Die Zahl der Streikenden, die
hier 600 betragen habe, ist noch bedeutend gewachsen.

Die Leutenat.

Wie Matin und Journal melden, beabsichtigt der fran-
zösische Kriegsminister Chautey den in der Kammer so un-
glücklich aufgenommenen Gesetzentwurf seines Vorgängers
Roumex über die Reumusterung der für untauglich erklärten
Mannschaften einer Umarbeitung zu unterziehen, um die
Störungen im Berufsleben der Zivilbevölkerung minder
empfindlich zu machen.

Rußland.

Der Wundermann Rasputin noch am Leben?

W. Stockholm, 8. Jan. Rya Dagligt Allehanda
meldet, nach glaubwürdigen Nachrichten aus Petersburg glau-
be man dort nicht, daß Rasputin wirklich tot sei. Die Meldung von
der Aufindung seiner Leiche in der Neva sei nur zu dem Zweck
verbreitet worden, Rasputin Gelegenheit zu geben, zu ver-
schwenden, oder jedenfalls sich der Aufmerksamkeit der Ressent-
ierten zu entziehen. In letzter Zeit seien wiederholt An-
schläge gegen Rasputin verübt worden. Dieser sei aber so gut be-
wacht, daß es kaum möglich wäre, ihn zu ermorden.

W. Amsterdam, 9. Jan. Nach einer Petersburger
Meldung an die Times ist in den letzten Tagen im Zusammen-
hang mit der Ermordung Rasputins die Presse härter behan-
delt worden. Nicht nur wurde die neugegründete Ruzhiza Wolja
unter Zensur gestellt, auch zwei Moskauer Blätter wurden
mit je 3000 Rubel Geldstrafe belegt. Nach den jüngsten Mel-
dungen besteht es sich, daß keine Maßnahmen gegen die an dem
Mord beteiligten Personen getroffen werden. Die Peters-
burger Blätter geben an, der junge Fürst Jusupow (auf dessen
Grundschuld der Mord verübt wurde) habe an einem Abendessen
im Hause eines bekannten Bankiers teilgenommen. Dort
sei er mit Begeisterung empfangen worden. Die Gäste hätten
in mit Blumen beworfen und auf den Schultern getragen.

Russische Justiz.

W. Kopenhagen, 9. Jan. Die Mjetsh weiß zu
richten, daß der Rücktritt des Justizministers Malatow insolge
der unerwarteten Wendung mehrerer laufender Prozesse gegen
den früheren Leiter der russischen Geheimpolizei in Frank-
reich und Italien Manuilow erfolgt sei. Diese wegen Betr-
gelen und Erpressung gegen ihn eingeleiteten Prozesse seien
nun plötzlich auf Allerhöchsten Befehl vollkommen eingestellt
und Manuilow in Freiheit gesetzt worden.

Armenen in Finnland.

W. Kopenhagen, 8. Jan. Berlingske Tidende mel-
det aus Stockholm: Der Zeitung Svenska Dagblad zufolge sind
in der letzten Zeit bedeutende russische Streitkräfte nach dem
nördlichen Finnland übergeführt worden. Allein nördlich von
Tornea befanden sich 3000 Mann, hauptsächlich Truppen, die
von der Front gekommen seien. Gleichzeitig sei die Grenze so
stark abgesperrt, daß sie nur bei Tornea überschritten werden
konne. In den letzten Monaten sei es zu zahlreichen Zusammen-
stößen zwischen der Bevölkerung und dem Militär gekommen,
wobei es Tote und Verwundete gegeben habe. In einem Kampf
am Limosfluß während eines Versuches von acht Finnen, über
die Grenze nach Schweden zu entfliehen, seien fünf russische
Soldaten getötet und mehrere verwundet worden. Von den
flüchtigen Finnen seien fünf nach Schweden entkommen.

Italien.

Ein ganzer Armeestab mit einem Zerstörer untergegangen.

W. Basel, 9. Jan. Der Baseler Anzeiger berichtet
aus Chiasso, vor kurzem sei dieser Tage ein italienischer
Unterseebootzerstörer mit einem vollständigen Armeestab
untergegangen. Der Verlust betrug 7 Seeoffiziere und 33
Offiziere des Landheeres.

Aufnahme der Kohlenbestände.

W. Bern, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Ein italieni-
sches Dekret verfügt für alle Kohlenhandlungen und indu-
striellen Unternehmungen unter Androhung beträchtlicher
Gefängnis- und Geldstrafen genaue nach Qualitäten ge-
treue Angabe der Kohlenbestände.

Griechenland.

W. Lugano, 8. Jan. Corriere della Sera meldet
aus Athen: Die griechische Regierung legte ihre Stellung
zu den schwebenden Verhandlungen in einer an den Kriegs-
rat in Rom gerichteten Denkschrift dar.

Athen verlebte trotz der politischen Sorgen ein fröh-
liches Weihnachtsfest, die Lokale waren gefüllt, Musikanten
durchzogen die Stadt. Die Schaufenster stellten Bilder des
Königs und Herrbilder des Benizelos aus. Bei einem Be-
such des Stadttheaters wurden dem König lebhafteste Huldi-
gungen dargebracht. Kein denizelistisches Blatt ist wieder er-
schienen, auch Auslandsbriefe und Zeitungen treffen wegen
der Blockade seit vierzig Tagen nicht ein. Nur Berliner
Funkprüche bringen die Kriegsnachrichten und rufen mit
den rumänischen Meldungen tiefen Eindruck hervor.

Holland.

Englischer Uebergriff.

W. Haag, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Das Ape-
respondenzbüro meldet: Anlässlich eines Berichtes der so-
zialdemokratischen Zeitung Het Volk, daß das Artillerie-
arsenal in Domburg infolge Messingmangels die Arbeit
teilweise einstellen mußte, erfahren wir, daß aus ein paar
Schiffen der Holland-Amerika-Linie die Messingvorräte, die
für die niederländische Regierung aus Amerika gebracht
worden waren, auf Befehl der englischen Regierung gelöst
werden mußten. Infolgedessen mußte die Zufuhr von Mes-
sing aus Amerika eingestellt werden.

Amerika.

Das Börsenmandat mit Wilsons Note.

W. Washington, 9. Jan. Meldung des Reu-
terschen Büros. Der Sekretär Wilsons, Tumulty, ist heute
vor dem Repräsentantenhaus erschienen, um eine Erklä-
rung im Zusammenhang mit der Tatsache abzugeben, daß
die Note Wilsons bekannt war, ehe sie veröffentlicht wurde.
Tumulty erklärte, daß er den Inhalt der Note noch nicht
gekannt habe, ehe sie veröffentlicht wurde, und daß er keine
Spekulationen auf Grund von vorher empfangenen Infor-
mationen unternommen habe. Anfang gab eine Erklärung
darüber ab, welche Beamte an der Note tätig waren,
wünschte aber über seine ergänzenden Mitteilungen an die
Presse keine Mitteilung zu machen. Schließlich wurde ein
Effektenmakler aus Boston gehört, der zugab, daß der Inhalt
der Note vor der Zeit der Ausgabe bekannt geworden sei,
allerdings nicht durch Zutun des Weißen Hauses. Er wei-
gerte sich, die Namen seiner Auftraggeber, für die er Börsen-
transaktionen ausführte, zu nennen.

Keine Chronik.

* Große Getreidediebstähle in Duisburg.
Im Duisburger Hafen ist man großen Getreidediebstählen
auf die Spur gekommen. Es handelt sich um die im Hafen
lagernden Getreidevorräte der Rosin-Röhren-Aktiengesell-
schaft. Bisher sind vier Personen, Leute in sehr angesehenen
Stellungen, darunter ein städtischer Beamter, verhaftet
worden.

* Elektrifizierung der schlesischen Gebirgs-
bahnen. Auf der niederschlesischen Eisenbahnstrecke Dirsch-
berg-Löwenberg wird im neuen Jahre, wie das vorher
schon auf anderen schlesischen Gebirgsbahnen geschehen ist,
an Stelle des bisherigen Betriebes mit Dampflokomotiven
der elektrische Betrieb mit Akkumulatorentriebwagen ein-
gerichtet; in einem Zuge können bis zu sechs Triebwagen
laufen, wobei die Gleichstrommotoren sämtlicher Fahrzeuge
von einem Führerstande aus gesteuert werden. Da zur
Personalerparnis die Einmannbefehle eingeführt wird,
ist durch Einbau einer elektrischen Druckknopfsperre dafür
gesorgt, daß, wenn der Führer beispielsweise infolge eines
Unfalles den Druckknopf auf dem Fahrhaltler losläßt, der
Zug selbsttätig stehen bleibt.

Telegraphische Nachrichten.

Ultimatum der Entente an Griechenland.

W. Piräus, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung
des Reuterschen Büros. Die Ententemächte Frankreich, Eng-
land, Rußland und Italien überreichten heute morgen der
griechischen Regierung ein Ultimatum, in dem die Annahme
der in der Note vom 31. Dezember enthaltenen Forderungen
binnen 48 Stunden verlangt wird.

W. Berlin, 10. Jan. Gegenüber der neuen For-
derung der Entente an die griechische Regierung heißt es
in verschiedenen Blättern: König Konstantin werde weiter
bei seiner Politik des Labierens verharren. Die griechischen
Meerflotten arbeiteten fortgesetzt im Sinne der Befreiung
von dem Druck der Alliierten.

Demission des spanischen Kabinetts.

W. Madrid, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung
des Reuterschen Büros. Der Ministerpräsident unterbreitete
die Demission des gesamten Kabinetts.

Versenkt.

W. Bern, 9. Jan. (Nichtamtlich.) Petit Parisien meldet
aus Rouen: Der französische Dampfer Bille de Rouen ist
überfällig. Der hier eingetroffene Dampfer Puertorico fing
auf der Höhe von Santa einen Funkspruch des Postdampfers
Espagne auf, daß die Bille de Rouen von einem Unterseeboot
verfolgt sei und um Hilfe bitte. Seither sei das Schiff
versunken.

Dasselbe Blatt meldet aus La Rochelle: Am 3. Januar
wurden 10 Fischdampfer versenkt.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Hinweis. Beschlagnahme Besandsvergebung und Ent-
eignung von Prospektstücken aus Zinn und Erz und frei-
willige Ablieferung von anderen Zinnstücken, Zinnkalle-
tern usw. von Erz und sonstigen Metallinstrumenten. (W. Nr.
1-12. 16. A. N. V.) Am 10. Januar 1917 ist eine neue Be-
kannmachung in Kraft getreten, die neben einer Meldepflicht

eine freiwillige Ablieferung, aber auch eine Beschlagnahme, Ent-
eignung und Einziehung von vollständig aus Zinn bestehenden
stumpfen und sprechenden Prospektstücken, d. h. denjenigen
zinnernen Orgelpfeifen, die im Prospekt einer Orgel — von
außen sichtbar — untergebracht sind, oder waren, oder noch
eingebaut werden sollen, vorsieht. Alle näheren Einzelheiten
ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und den
Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung be-
auftragten Kommunalbehörden erlassen. Die Veröffentlichung
erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den
amtlichen Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Be-
kannmachung bei den Landrats-Ämtern und Polizeibehörden
einzusehen. Betreffs der Erfassung sei erwähnt, daß bereits
vor dem Kriege die durch die Bekanntmachung betroffenen
Orgelpfeifen durch das billigere, aber für den hier in Frage
kommenden Zweck gleich gut brauchbare Zinn ersetzt wurden.
Ein großer Teil der Prospektstücken ist sogar ohne weiteres
entbehrlich, da die Orgeln auch dann benutzbar bleiben, wenn
diese Prospektstücken ausgebaut und nicht sofort ersetzt wer-
den. Auf besonderen Kunstgewerblichen oder kunstgeschichtlichen
Wert, der durch behördlich eingefegte Sachverständige festzu-
stellen ist, wird die erforderliche Rücksicht genommen werden.

!! Zur Regelung des Leimverbrauchs. Nach der
Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Leim und den
Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage ist jeder, der
am Beginn eines Kalendermonates Leim (Federleim, Haisleim,
Anschleim, Rischleim) in einer Gesamtmenge von mindestens
100 Kilogramm in Gewahrsam hat, verpflichtet, bis zum
10. jeden Monats seinen Bestand anzugeben. Die Mel-
dungen sind auf den vom Kriegsausschuss für Ersatzstoffe, Berlin,
ausgegebenen Vordrucken zu erstatten, die von der Handelskam-
mer zu Limburg a. Rh. zu beziehen sind. Der Meldepflicht
unterliegen nicht nur die Leimfabrikanten und Händler (auch
Trogen, Eisenwaren- und andere Händler, welche Leim nicht
als Hauptartikel führen) sowie die Expeditoren, sondern auch die
Leimverbraucher, selbst wenn sie ihren Bedarf auf längere
Zeit gedeckt haben. Unterlassung der Meldung ist mit Strafe
bedroht.

!! Warnung vor der Verwendung von chlo-
sauren Salzen bei der Zubereitung (Pökelung) von
Fleisch und Fleischwaren. Nach einer dem Kaiserlichen
Gesundheitsamte zugegangenen Mitteilung ist vor kurzem in
einem Verkaufsgeschäft chlorsaures Natrium in loser Verpackung
an Stelle von Salz zum Zwecke des Einpökels von Fleisch
abgegeben worden. Da es sich hierbei vermutlich nicht um einen
Einzelvorfall handelt, sondern verurteilt werden wird, das be-
zeichnete Salz in größerem Umfang als Salpetermineral zur
Fleischpökelung einzuführen, so sei darauf hingewiesen, daß
durch eine Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 18. Februar
1902 (Melds.-Gesetzl. S. 48) aus gesundheitlichen Rücksichten
verboten worden ist, chlorsaure Salze bei der gewerbmäßigen
Zubereitung von Fleisch zu verwenden oder Fleisch, dem solches
Salz zugesetzt worden ist, feilzuhalten, zu verkaufen oder sonst
in den Verkehr zu bringen. Zuwiderhandlungen gegen die ge-
nannte Bestimmung werden nach dem Fleischschau-Gesetz mit Ge-
fängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu ein-
tausenfünfhundert Mark oder mit einer dieser Strafen geahndet.
Da chlorsaure Salze in den bei der Pökelung in Betracht kom-
menden Mengen Giftwirkungen hervorrufen können, so sei vor
ihrer Anwendung beim Pökeln von Fleisch oder vor der Be-
nutzung von Pökelfarmazeutika, die solche Salze enthalten, auch
in privatem Haushalt, wie z. B. bei Hausfleischsalzen, drin-
gend gewarnt.

!! Feuerbekämpfung. Im Mainzer Krematorium haben
im letzten Vierteljahr 1916 57 Einäscherungen stattgefunden.
Von diesen waren 16 aus Wiesbaden, 4 aus Mainz, je 3 aus
Nachen, Bonn und Köln, je 2 aus Niebrich, Bodesberg, und
Arensburg, je eine aus Auerbach, Alzen, Bilschheim, Bochum,
Diedenhofen, Düsseldorf, Eltville, Effen, Fromersheim, Gie-
ßen, Gonsenheim, Höchst a. M., Münden, Niederlahnstein,
Offenbach a. M., Olfen, Riedel, Rüdesheim, Sachhausen,
Stettin, Trier und Würzburg. Unter den Eingeführten waren
38 männliche und 19 weibliche Personen. Der Religion nach
waren 49 evangelisch, 5 katholisch, 2 altkatholisch und 1 ideo-
logisch. Die Gesamtzahl der Einäscherungen im Jahre 1916
betrug 293.

!! Limburg, 9. Jan. Auf Station Gähofen fuhr gestern
abend kurz vor 7 Uhr ein von Niederbrechen her kommender
Güterzug in eine dort fahrende Rangier-Abteilung, die aus
5 Güterwagen mit Lokomotive bestand. Infolge des Zusammen-
stoßes wurde ein Wagen der Rangier-Abteilung, der mit Stroh
beladen war, umgeworfen. Die übrigen Wagen und die Lok-
omotive sowie der Tender des Güterzuges sprangen aus dem
Gleise, das durch den Unfall für einige Zeit gesperrt wurde.
Der Verkehr wurde durch Umleiten aufrecht erhalten. Pers-
onen sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

!! Koblenz, 9. Jan. An der Dr. Zimmermann'schen Handels-
schule beginnt am 10. Januar noch ein bis August dauernder
Halbjahrestkursus. Die Schule, die sonst hauptsächlich Kurse von
einfähriger Dauer hat, hat diese kurzen Kurse mit Rücksicht auf
die starke Nachfrage nach kaufm. ausgebildetem Personal einge-
richtet. Da der umfangreiche Stoff sehr schnell durchgearbeitet
werden muß, ist der Halbjahrestkursus nur reiferen Personen mit
guter Allgemeinbildung zu empfehlen. Besonders sind diese
Kurse auch für Frauen und Witwen gedacht, welche sich entweder
eine Stellung schaffen wollen oder in eigenen Geschäften die
kaufmännischen Arbeiten übernehmen müssen. Anmeldungen
zu dem Halbjahrestkursus können noch erfolgen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

* Das Eisene Kreuz erhielt der Gefreite Karl Schupp
beim Landwehr-Inf.-Reg. 87 im Westen.

* Beförderung. Bisfeldweibel Hans Sommer wurde
zum Leutnant befördert.

!! Jagbach, 9. Jan. Der Sanitäts-Untersoffizier Wolf
Leyendecker wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Aus Diez und Umgegend.

* Von der Schule. Die durch Verletzung der Lehrerin
Hr. Scherrer nach Rüdesheim freigebliebene Stelle an der
hiesigen Volksschule ist der Lehrerin Hr. Lutz aus Montabaur
übertragen worden, die mit jenem Schulbeginn in ihr Amt
eingeführt wurde.

* Aufnahme flüchtiger Gefangener. Zwei von
ihrer Arbeitsstelle (Basoldwerke Gellman) entworfene
französische Kriegsgefangene wurden von dem hiesigen Polizei-
sergeanten Schmidt, vorgestern nacht hier ermittelt und fest-
genommen.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems.

Lieferung von Saatkartoffeln.

Diejenigen Personen, die Saatkartoffeln geliefert haben wollen und noch nicht bestellt haben, werden hiermit aufgefordert, die Bestellung am 10. d. Mts., nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr im Rathausaal auszugeben.

Bad Ems, den 9. Januar 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Kohlraben.

Im Laufe dieser Woche, nachmittags zwischen 1 und 5 Uhr, werden im Spritzenhaus an der Rheinbrücke Kohlraben verkauft.

Da den versorgungsberechtigten Kartoffelempfängern an Stelle von Kartoffeln Kohlraben zugewiesen werden können und von dieser Anordnung hier Gebrauch gemacht werden wird, werden die Familien aufgefordert, den Einkauf von Kohlraben vorzunehmen. Die weitere Abgabe von Kartoffeln wird davon abhängig gemacht werden, daß auch Kohlraben eingekauft worden sind, um sie als Streckungsmittel für Kartoffeln zu benutzen.

Bad Ems, den 8. Januar 1917.

Der Magistrat.

Arbeitsvergebung.

Die Errichtung des Holzkaufhauses eines Obstverkaufstandes (Zimmer-, Schreiner- und Glaser-Arbeiten, Pos 1 und 2) soll öffentlich vergeben werden. Die Zeichnungen und die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden. Die Angebote sind verschlossen bis spätestens Samstag, den 20. Januar l. Js., vorm. 10 Uhr an den Magistrat einzureichen.

Bad Ems, den 5. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir haben Herrn Herrn. Wüst mit der Sammlung der Waisenkasse beauftragt und bitten um rege Beteiligung.

Bad Ems, den 9. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betr. Kartoffelverbrauchsregelung.
Wichtig für jede Familie.

Die Verordnung des Reichskanzlers vom 1. 12. 16 über Kartoffeln (Kreisblatt Nr. 288) enthält neue Bestimmungen, welche auch neue Anordnungen im Unterhaltungsbedarf erforderlich machen. Vom Kreisamtsrat wurde daher Nachstehendes mit Wirkung vom 1. Januar 1917 ab angeordnet und die Ausführung den Gemeinden übertragen:

- Die zulässige Tageskopfmenge von Kartoffeln beträgt:
 - a) für Selbstverzehrer:
vom 1. Januar 1917 bis 28. Februar 1917 1 Pfund täglich,
vom 1. März bis 20. Juli 1917 1 1/2 Pfund täglich,
 - b) für Kartoffelverbraucher:
vom 1. Januar 1917 bis 20. Juli 1917 3/4 Pfund täglich,
 - c) für Schwerarbeiter:
vom 1. Januar 1917 bis 20. Juli 1917 eine Zulage von 1 1/4 Pfund täglich.

Alle bei den Kartoffelvergebern sowie alle bei den Kartoffelverbrauchern über die denselben gesetzlich zustehende Verbrauchsmenge hinaus vorhandenen Vorräte an Speisekartoffeln sind beschlagnahmt.

Die Haushaltsvorstände werden in der nächsten Zeit schriftlich aufgefordert, die in ihrem Besitze befindlichen überschüssigen Mengen abzuliefern, bei Zugrundelegung der oben angegebenen Tageskopfmengen.

Nach § 10 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 (Kreisblatt 288) wird derjenige, der den Anordnungen der Gemeinde über die Eichstellung und Abgabe der sichergestellten (beschlagnahmten) Kartoffeln zuwiderhandelt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. Neben der Strafe können außerdem die Vorräte eingezogen werden.

Wir erwarten von den Kartoffelvergebern und Verbrauchern unserer Stadt, daß sie die vorstehenden Bestimmungen in ihrem eigenen Interesse genau beachten und täglich nicht mehr Kartoffeln verbrauchen als zulässig ist.

Wir ersuchen die Kartoffelverbraucher, die für ihren Verbrauch zulässige Verbrauchsmenge täglich abzuwiegen.

Es kommt uns immer wieder zu Ohren, daß Personen, die mit Kartoffelvorräten eingebett sind, erklären, sie verbrauchten mehr, wie die gesetzlich zulässige Menge Kartoffeln, wenn ihr Vorrat zu Ende sei, könne sie die Gemeinde nicht hungern lassen.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß, wenn tatsächlich ein stärkerer, als der erlaubte Verbrauch an Kartoffeln stattgefunden sollte, dies für eine ausreichende Ernährung der Einwohnerschaft im kommenden Frühjahr die schlimmsten Folgen haben könnte.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir darauf hin, daß auch eine besonders sorgfältige Aufbewahrung der Kartoffeln gerade in diesem Erntejahr erforderlich ist, weil die Kartoffeln zum Teil stark faulen. Ist letzteres der Fall, so empfiehlt es sich, die Kartoffeln öfters auszulagern und die faulen Kartoffeln zu entfernen.

Diez, den 4. Januar 1917.

Der Magistrat.
H. d.

Freiwillige Kriegshilfe, Diez. (Kriegsfürsorge.)

Wir sammeln: Metallabfälle jeglicher Art (Konserndbüchsen) Gummi- und Kautschukabfälle, Altpapier, (Zeitungen, Bücher, Hefte, Papierreste) Zigarrenabrisse, alte Korben, Glas- und Steingutscherven.

Wir bitten die Eltern ganz ergebenst, ihre Kinder zum Sammeln anzuhalten und uns die gesammelten Abfälle Dienstags und Freitags nachmittags von 3 bis 5 Uhr in dem Lagerhaus der Firma M. Fuchs, (Kaserneplatz) abzuliefern. Auch sind wir bereit, Abfälle in Haushaltungen abholen zu lassen.

Die Sammelstelle, zu deren Leiter Herrendant Wilh. Stoll ernannt wurde, ist zum ersten Male Freitag, den 12. Januar geöffnet.

Der Erlös der Sammlung wird dem Fonds für die Hinterbliebenen bedürftiger Diezer Krieger zugeführt werden.

Diez, den 8. Januar 1917

Der Vorsitzende
H. B. d.
Beigeordneter.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis zu Diez.

Fernruf Nr. 128.

Postfachkonto Nr. 6336 Frankfurt (Main)

Bankkonto Nr. 1926 Kass. Landesbank.

Wir erinnern an die Bezahlung der Beiträge für 1916. Diese Beiträge werden Sonntag, den 14. Jan. in **Rahenelbogen** im Gasthof „Riemer“ von 11–12 und von 1–3 Uhr erhoben.

Diez, den 9. Januar 1916.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Schuldnerstelle an der Bergschule ist zum 1. April 1917 neu zu besetzen. Die Bestimmungen über die Obliegenheiten des Schuldners können bei uns eingesehen werden. Bewerbungen sind bis

Dienstag, den 16. Januar d. Js.

bei uns einzureichen.

Diez, den 5. Januar 1917.

Der Magistrat.

Vorschuß- u. Kreditverein Rahenelbogen.

Eingetragene Genossenschaft m. u. S.

Einladung.

Wir laden hiermit unsere Vereinsmitglieder zur **ordentlichen General-Versammlung** auf **Sonntag, den 14. Januar 1917**, nachmittags 2 Uhr in das Rathaus dahier unter folgender Tagesordnung ergebenst ein.

1. Ergänzung und Ersatzwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates.

Rahenelbogen, den 5. Januar 1917.

Der Direktor: Der Kontrollleur:

Stauch.

H. Faust.

[1446]

Zuverlässig und schnell

über die Kriegereignisse unterrichtet zu werden, ist der Wunsch jeder deutschen Familie.

Diesem Wunsche möglichst zu entsprechen, betrachtet das Hamburger Fremdenblatt als wichtigste Aufgabe. Es hat einen umfangreichen Telegraphendienst eingerichtet, der von den Kriegsschauplätzen und über die politischen Ereignisse zuverlässig berichtet. Wesentliche Aufmerksamkeit wird den Vorgängen in den neutralen Staaten gewidmet, in denen das Hamburger Fremdenblatt eigene redaktionelle Vertretungen unterhält. — Die als Beilage erscheinende

Rundschau im Bilde bringt täglich künstlerische Abbildungen in Kupfertiefdruck

die den Lesstoff des Hamburger Fremdenblattes, namentlich die Berichte von den Kriegsschauplätzen prachtvoll beleben. Der Bezugspreis des wöchentlich dreizehnmal erscheinenden Hamburger Fremdenblattes beträgt bei allen deutschen Postanstalten monatlich 2,20 Mark auschl. Dringertlohn, Probenummern kostenlos.

Man bestelle sofort das

Hamburger Fremdenblatt

Bekanntmachung.

Der Rest der evangelischen Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1916 wird von Montag, den 8. bis Freitag, den 12. d. Mts. erhoben.

Diez, den 6. Januar 1917.

Der Kirchenrechner.

Paul.

Raffenstunden von 9–12 Uhr vormittags.

[1445]

Barbara Herber

Adolf Schiess

VERLOBTE

Bad Ems

Esslingen.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Bad Ems, Nassauer-Hof.

Wieder eingetroffen!

Kapitänleutnant Plüschow.

Die Abenteuer des Fliegers von Tsingtau.

Preis M. 1.—

L. J. Kirchbergers Buchhandlung.



Milch-Zentrifugen

neuester Konstruktion

5 Jahre Garantie
in allen Grössen (auch für
Ziegenhaltung) auf Lager und
sofort lieferbar.

Alle Ersatzteile sowie
Maschinenöl stets am Lager.

Julius Stern,

Diez, a. d. alten Kaserne.

Fernsprecher 232. [1562]

Empfehle meine

Spezial-Artikel:

Kupfer-Ersatzkessel

(bestens bewährt)

Einkochapparate,

-Gläser u. -Dosen,

Ziegen-

Zentrifugen,

Taschenlampen,

Wagenfett,

Lederfett,

Feldpost-Dosen u.

-Flaschen in Kartons,

Zigaretten.

Billig und gut!

Wilhelm Seel

Hahnstätten. [1231]

Metallbetten an Private.

Katalog frei

Holzrahmenmatt., Kinderbetten

Eisenmöbelfabrik Zuhl i. Thür.

la Verbandwatte

alle Sorten Gaze u. Binden

Bruchbandagen

sowie

Krankenpflege-Artikel

empfiehlt (8053)

Adolf Merkel, Diez.

Beste Qualität. Billigste Preise.

Altes Silber

und alte Gegenstände

kauft [900]

J. Bernheim & Söhne, Ems.

Naninchen

zu verkaufen [1451]

Coblenzstraße 63, Bad Ems.

Die 2. Etage

im Windsor House bis 1. April

1917 zu vermieten. Näheres

Frau Fein, Lindenbach,

Oranienweg 10, Bad Ems. [1163]